Bücherschau.

V. v. RICHTERS Lehrbuch der anorganischen Chemie. Siebente Auflage neu bearbeitet von Prof. Dr. H. KLINGER. Bonn. Verlag von Friedrich Cohen.

Das kurze anorganische Lehrbuch von RICHTER ist seit Jahren ein trefflicher Ratgeber für Studierende der Chemie in den ersten Semestern, und auch die vorliegende Auflage ist zum Studium für jüngere Chemiker wegen der guten Auswahl an wissenschaftlichen Thatsachen im speziellen Teile des Buches warm zu empfehlen. — Was die theoretischen Abschnitte anbetrifft, so erscheinen dem Referenten auch in dieser Auflage des RICHTERSchen Lehrbuches die allgemeinen Grundzüge im besonderen in Bezug auf die atomistische Hypothese und Molekulartheorie (pag. 70—79 und 181—184) nicht in so einfacher und klarer Weise dargestellt, wie es für ein kurzes Lehrbuch der anorganischen Chemie erwünscht ist.

Krüß.

BERZELIUS und LIEBIG, ihre Briefe von 1831—1845 mit erläuternden Einschaltungen aus gleichzeitigen Briefen von LIEBIG und WÖHLER, sowie wissenschaftlichen Nachweisen, herausgegeben mit Unterstützung der Kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften von JUSTUS CARRIÈRE. München und Leipzig. Verlag von J. F. Lehmann. Preis M. 6.—.

Die Lektüre dieses Briefwechsels zwischen BERZELIUS und LIEBIG hat den Referenten auf das lebhafteste gefesselt. Es sind die in diesem Briefwechsel enthaltenen Briefe LIEBIGS sehr wertvolle Ergänzungen zu dem Briefwechsel zwischen WÖHLER und LIEBIG, wenn man sich ein vollständiges Charakterbild von LIEBIG entwerfen will. Während in dem von E. WÖHLER und A. W. v. HOFMANN veröffentlichten Briefwechsel die Briefe in gewisser Auswahl mitgeteilt wurden, sind im vorliegenden Werke die Briefe nach CARRIÈRE wortgetreu wiedergegeben, und auch an Stellen heftigerer Erregung ist nichts geändert. „Darin liegt ja der Reiz von Briefen und ihr Unterschied von Abhandlungen, daß sie mehr und offener der augenblicklichen Stimmung Ausdruck geben.“ So sehen wir hier LIEBIG von leidenschaftlichem Feuer im Kampf um das Wahre erfüllt, und als wirklich charakteristisch für die LIEBIGSchen Briefe sind einige Zeilen aus einem vor fünf Jahren im WÖHLER-LIEBIG-Briefwechsel nicht abgedruckten Briefe, den LIEBIG im Jahre 1838 an WÖHLER schrieb. LIEBIG sagt: „Ich kann nicht, wie viele, die kälteres Blut haben, aus der Sache heraustreten, oder sie als etwas Fremdes geben, sondern ich gebe mich selbst, wenn ich es thue, mit allen Fehlern und allen Mängeln, aber auch mit allem Feuer, das mich verzehrt.“

Ihm gegenüber tritt in den Briefen BERZELIUS' die Ruhe des älteren nordischen Fachgenossen im Urteil über wissenschaftliche Dinge wie über Menschen um so mehr hervor, und die anorganischen Leserkreise werden im besonderen die Briefe

VON BERZELIUS lebhaft wegen des häufig lediglich anorganisch-wissenschaftlichen Inhaltes fesseln. Man sieht, welch außerordentliche Arbeitskraft BERZELIUS bei Untersuchung einer so großen Anzahl von Elementen, die durch ihn zuerst eingehendere Bearbeitung fanden, aufzuwenden, die Energie besaß. Am treffendsten ist der ganze Briefwechsel durch einige Worte von JUSTUS CARRIÈRE aus dem Schlusse des Vorwortes zu charakterisieren:

„So kurze Zeit dieser briefliche Verkehr auch dauerte, bei der Aufrichtigkeit und Herzlichkeit, mit der er geführt wurde, giebt er ein vollständiges, in sich abgeschlossenes Bild von BERZELIUS und LIEBIG. von ihrer Persönlichkeit, ihrer Denkungsart und Thätigkeit. —

Gerade die Eigenschaften aber, welche BERZELIUS und LIEBIG von Anfang an so sehr aneinander bewunderten, die beiderseitige unbedingte Offenheit und Wahrheitsliebe, und dabei die kalte und klare Ruhe des älteren Mannes auf der einen, die Lebhaftigkeit der Phantasie und die Reizbarkeit des jüngeren auf der anderen Seite mußte später in dem Verhältnis der beiden Männer, bald nachdem es sich bis zum innigsten Freundschaftsbund gesteigert, einen Gegensatz hervorgerufen, der von Verschiedenheit der Meinung in wissenschaftlichen Fragen schnell bis zur persönlichen Entfremdung führte.

Wir verfolgen das Schicksal in ihren Briefen, wir sehen sie immer von neuem dagegen ankämpfen und nehmen Anteil an ihrem Streben, das durch wissenschaftliche Streitfragen gelockerte Band persönlich um so fester zu schlingen, während wir doch mit jedem Briefe mehr erkennen, daß und warum dieses Bemühen scheitern muß. Es wird deshalb nicht nur der Chemiker oder Physiologe, sondern auch, wer sich entschließt, die ihm fremden Formeln, die rein chemischen Mitteilungen zu überschlagen, den Briefwechsel mit Interesse lesen. Denn es ist das Geistes- und Empfindungsleben zweier der hervorragendsten Männer unseres Jahrhunderts, das diese Briefe widerspiegeln.“

Kröfs.